Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 146. Danzig, Donnerstag den 2. Juli 1885. **13. Jahrgang.**

Bestellungen auf das

„Westpreußische Volksblatt“

werden fortwährend von sämtlichen Postanstalten und in der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen Kaiserl. Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellung durch den Boten 2,20 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M. Außer in der Expedition kann das Volksblatt abgeholt werden:

Langgasse 35 im Adalbert Karauschen Geschäft,
Schmiedegasse 21 bei Herrn Nahgel,
Schüsseldamm 30 bei Herrn Trzinski,
Tobiasgasse 9 bei Herrn Dettlaff,
Poggenpfuhl 73 bei Herrn Kirchner,
Vorst. Graben 56 bei Herrn Funk,
Langgarten 8 bei Herrn Pawlowski,
Steindamm 1 bei Herrn Theodor Dick,
Sperlingsgasse 18 bei Herrn v. Diezelski,
Petershagen a. d. Kirche Nr. 8 bei Herrn Kriese.

△ Sozialdemokratisches.

Die Arbeiterfrage, welche mit dem Wesen der Sozialdemokratie enge zusammenhängt, hat schon viele Zungen und Federn in Bewegung gesetzt, ohne daß sie ihrer Lösung bemerklich näher gebracht worden wäre. Auch die Randglossen der nationalliberalen Presse über die „sozialdemokratische Wäsche“ und den jetzt so heftig entbrannten Kampf zwischen den Sozialdemokraten Bebel, Frohme und Genossen sind nicht geeignet, eine Besserung der Dinge anzubahnen. Gerade die Liberalen haben wesentlich Schuld an den Übelständen, unter denen unser Staats- und Volksleben leidet, die liberale Herrschaft hat den Arbeiter und Handwerker vielfach der Sozialdemokratie in die Arme geführt.

Der Kulturkampf, der uns aufgedrungen worden ist, mußte notwendig auf Religion und Sitte verderblich und auf alle gesellschaftlichen Verhältnisse zersetzend einwirken. Das katholische Volk sah seine Bischöfe und Priester in die Verbannung geschickt, die Klöster geschlossen, die Schwestern aus dem Lande gejagt, die Kirche in Ketten gelegt — alles der „Kultur“ wegen. Eine Empörung, ein Knirschen ging durch das Land, das Vertrauen schwand, die Opposition gegen die Behandlung der Kirche und Katholiken machte sich überall bemerklich — die allgemeine Unzufriedenheit unter der arbeitenden Klasse war da. Durch die Maigesetze wurde das Gefühl für Recht und Unrecht verwirrt, die Achtung vor dem Gesetze gelockert, im ruhigen friedlichen Bürger gährte es, und mit Erbitterung und blutendem Herzen sah er sich in seinen heiligsten Gefühlen aufs tiefste verletzt. Die Regierung schuf sich selbst die Opposition, und die Unzufriedenheit der Massen trieb sie ihr in die Arme.

Die Kirche war gefesselt und konnte ihren segensreichen Einfluß nicht mehr ausüben. Die Folge davon war, daß die Pflege der Religion und guten Sitte fast aufhörte und Glaubens- und Sittenlosigkeit wuchsen. Der Kulturkampf mußte das Volk entchristlichen und demoralisieren und der Schrankenlosigkeit preisgeben; er hat dem Arbeiter den Trost der Religion genommen und ihn demokratisiert, und diesen Vorwurf werden die Liberalen, welche das Feuer des Kulturkampfes entzündet und geschürt haben, nie von sich abschütteln können. Der Arbeiter hat Gewaltakte gesehen gegen die Katholiken, und er hat sie nachgeahmt gegen seine vermeintlichen Unterdrücker, und sich Nutzen in seinem Stande davon versprochen. Vor den Schranken des Gesetzes hatte er keine Scheu mehr, und die Religion, welche sein Bewußtsein für Recht und Pflicht erhalten hätte, mußte der Kulturkampf in seinem Herzen ersticken.

Leider müssen wir heute noch diese Folgen in der Sozialdemokratie wahrnehmen. Die Achtung vor dem göttlichen und weltlichen Gesetz ist ihr gänzlich abhanden gekommen, von Kirche und Religion wollen die Sozialdemokraten nichts wissen, und diese tiefe Kluft sondert sie völlig von den Katholiken ab, macht einen Pack mit dem Zentrum gänzlich unmöglich. Sie entblöden sich sogar nicht, über Religion und die Kirche mit Schmähungen herzuziehen. Aber wo die Religion fehlt, da fehlt auch die Achtung vor der göttlichen und weltlichen Ordnung, und solange die Kirche ihrer Fesseln nicht entledigt ist, werden sich diese traurigen Zustände nicht ändern.

Auch die Macht des Kapitals hat die Sozialdemokratie gefördert. Zu Beginn des vorigen Dezenniums als der Milliardensegen die Sinne berauschte, und die Glanzperiode ganz anormale industrielle Verhältnisse schuf, suchte das Großkapital die Verhältnisse auszubeuten, Werke und industrielle Anlagen schossen wie Pilze aus dem Boden, und ganz horrende Löhne rissen den Arbeiter aus seiner gewohnten Lebensweise ganz heraus. Doch die „gute Zeit“ nahm ein Ende, die Ernüchterung folgte, der Krach trat ein. Überall machte sich ein empfindliches Mißverhältnis zwischen Produktion und Konsum fühlbar, die Fabrikanten verloren meist wieder, was sie verdient hatten, und die Löhne wurden reduziert, denn es mußte gespart werden. Unzufriedenheit und Strike blieben nicht aus, und der Mißmut wuchs, je schärfer die industrielle Krisis sich zuspitzte. Da war es leicht, die Mißmutigen gegen ihre Arbeitgeber aufzuhetzen und sie mit allerlei Lockspeisen zur Sozialdemokratie herüberzuziehen. Unter dem „Aufschwung“ von 1871—1873 aber leidet die Industrie heute noch, und Arbeiter wie Handwerker ist froh, wenn er Beschäftigung und einen kargen Verdienst findet.

Neben diesen Folgen trauriger Zeitläufte aber fallen manche andere Umstände für die Ausdehnung der Sozialdemokratie schwer in die Wagschale. Zunächst ist es die Behandlung, welche die Arbeiter vielfach erfahren. Wo ein humaner Verkehr zwischen Brotherrn und Arbeitern besteht, da werden letztere auch willig sich den Vorschriften fügen und ihre Pflicht nach Kräften erfüllen. Aber oft werden die Leute in einer Weise behandelt, die sie empören muß, und Milde und Humanität sind für manchen Fabrikherrn oder Direktor ganz fremde Begriffe. Man gehe einmal ans Gewerbegericht und wohne den Verhandlungen bei, um zu sehen, wo die Schuld liegt, daß die Arbeiter sich auflehnen und sich der Sozialdemokratie anschließen.

Und wie treiben es die liberalen Herren Fabrikanten denn häufig genug bei den Wahlen? Wie mutet es den Arbeiter an, wenn er mit Gewalt an die Wahlurne geschleppt wird und gegen seine bessere Überzeugung im Sinne seines liberalen Brotherrn wählen muß? Wie manche widerlichen Szenen haben wir schon erleben müssen und mit eigenen Augen angesehen! Ist es da wieder zu verwundern, wenn der Arbeiter bei der Sozialdemokratie Schutz gegen solchen Raub persönlicher Freiheit und den Gewissenszwang zu finden hofft?

Der Arbeiter ist Mensch und bedarf nach den Stunden harter Anstrengung auch der körperlichen und geistigen Erholung und Ruhe, in der er einmal sich und seiner Famile angehört. Deshalb ist es unverzeihlich, wenn gewissenlose Arbeitgeber ihre Leute über Zeit und Maß anspannen und sie bis zur völligen Entkräftung ausbeuten. Da muß Änderung geschaffen werden und wenn auch der Reichskanzler den Normalarbeitstag für eine unausführbare Idee hält, er wird kommen müssen, die Verhältnisse zwingen dazu. Der christliche Arbeiter aber bedarf auch der Sonntagsruhe, durch die er sich ausspannt und sich des ersten Zweckes seines Daseins bewußt wird und seine religiösen Pflichten erfüllen kann. Aber auch hier findet Fürst Bismarck nur Worte der Abweisung.

Nehmen wir zu all diesen Faktoren noch den Druck der Steuern, die enormen Kommunal- und Schullasten, die lückenhafte sozialpolitische Gesetzgebung und man wird eine Erklärung dafür finden, daß so viele Arbeiter Wege wandeln, die wir beklagen müssen, daß sie ihr Heil bei einer Partei suchen, in deren Mitte ihnen goldene Berge zu winken scheinen. Die Phantasie ist durch allerlei Vorstellungen und rosige Bilder leicht erhitzt, und daß sich die meisten Wünsche nie verwirklichen können in unserer gesellschaftlichen Ordnung, das leuchtet den meisten gar nicht ein. Mancher läßt sich von seinem Kameraden oder Agenten überreden, Sozialdemokrat zu werden, ohne recht zu wissen, worum es sich handelt und was er soll, bloß die „schönen Aussichten“ haben ihn geködert. Aber es ist leichter versprechen, als das Versprechen erfüllen, das haben die Herren Reichstagsabgeordneten der Partei gezeigt.

Interessant und bezeichnend aber ist die Wahrnehmung, daß eine ganze Anzahl Sozialdemokraten ihrer Arbeit ent-

---

[63] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Jetzt hörte man das Schließen des Wagenschlages und gleich darauf ertönten kräftige Männerschritte auf der kleinen Treppe, welche zu dem Salon führte, auf dessen Balkon die Frauen sich befanden.

Veronika strich mit einer freundlichen Bewegung über die Stirn der Freundin.

„Mut,“ flüsterte sie, „Fassung. Es war zu Deinem Besten. Nachdem der erste Schmerz vorübergerauscht ist, wird sich die Situation klären. Angela stand Dir und Deinem Kinde im Wege.“

Veronika verließ den Balkon und trat in den Salon, dessen Thür sich soeben öffnete.

Freiherr Eggendorf erschien in derselben.

Hierauf verließ sie den Balkon und trat in den Salon, dessen Thüre sich soeben öffnete.

Freiherr Eggendorf erschien in derselben.

Ein flüchtiger, kaum die gebotene Höflichkeit erfüllender Gruß des Eintretenden ward der Gräfin, dann fragte Eggendorf, sich in dem Gemach umschauend, mit einer Stimme, in welcher Sehnsucht und freudige Erwartung zugleich sich verrieten: „Wo ist Angela, Komtesse?“

Veronika antwortete nicht. Sie schlug die Augen nieder und ein leichtes Zittern durchlief ihre Gestalt.

„Nun, was ist Ihnen? ... Sind Sie unwohl?“ fragte er leichthin, beinahe ungeduldig.

Sie richtete sich langsam zu ihm auf.

Bestürzt zuckte er zusammen, als er den Ausdruck des Schmerzes, der aufrichtigen Trauer, welcher sich in den Augen der Gräfin spiegelte, bemerkte.

Erst jetzt auch erkannte er, daß die gebeugt vor ihm Stehende Trauerkleider trug.

„Was ist geschehen, Gräfin?“ drängte er hastig. „Sie sehen so verändert aus, und wenn ich nicht irre, so deutet Ihr Gewand darauf hin, daß ...“

Er griff sich plötzlich an die Stirn und fragte in aufrichtig heftigem Schreck:

„Ist Klementine ...“

„Fassen Sie sich, Freiherr,“ unterbrach ihn Veronika mit tiefbewegter, von schmerzlichem Gefühl durchbebter Stimme, „nicht Ihrer Gattin gelten die Trauergewänder, — — sie gelten — —“

„Angela?!“ schrie Eggendorf auf, indem er einen Schritt zurücktrat und in unbeschreiblich banger Erwartung die Gräfin anstarrte . .

„Ja,“ entgegnete diese fast unhörbar.

„Angela — tot?!“ rief der Freiherr in wildem Schmerz aus und seine hohe Gestalt beugte sich wie ein morscher, altersschwacher Stamm, an dem der Sturm gerüttelt.

Dann schlug er die Hände vors Gesicht und stöhnte:

„Mein Liebstes ... mein Einziges auf der Welt .... Angela tot?!“

Er ließ sich vernichtet auf einen Sessel nieder, um im nächsten Moment in höchster Erregung wieder emporzuschnellen.

Mit flammenden Augen blickte er Veronika an und fragte mit rauher, gebieterischer und dennoch zitternder Stimme:

„Wie .. war das möglich? ... Wie ... konnte Angela sterben?“

„Fassen Sie sich erst ein wenig, Freiherr.“

„Ich bedarf keiner Fassung! ... Ich will wissen, wie dies junge Leben so plötzlich vernichtet werden konnte! . .“

„Ein Verhängnis — ein Unglücksfall . .“

„Wann?“

„Vor drei Tagen.“

„Sprechen Sie, Gräfin! ... Martern Sie mich nicht durch dieses weibische Zögern.“

„Es war am Dienstag,“ erzählte Veronika stockend und abgebrochen, „Klementine war leidend und sie hatte vor einigen Tagen ein neues Kindermädchen engagiert — dasselbe befand sich mit Angela unten im Park — Klementine war nicht im stande sie zu beaufsichtigen, denn ihr Unwohlsein bannte sie ans Zimmer. Ich hatte mich an dem Tage leider Gottes gerade in die Stadt begeben . . Als ich hierher zurückkehrte, kam mir das Kindermädchen halb wahnsinnig vor Erregung entgegen — und — mit schluchzender, gebrochener Stimme teilte sie mir das Furchtbare mit . .“

„Was, Gräfin, — was —?“

„Sie hatte unten, im Walde, am Flusse mit dem Kinde gesessen ... Sie beschwört, dasselbe fest und sicher gehalten zu haben ... In einem unglückseligen Moment aber beugte sich die Kleine weit vor und streckte die Arme nach einem im Winde schaukelnden Zweige aus ... sie verlor das Gleichgewicht ... Bertha vermochte ... sie ... nicht zu halten ...“

„Genug! genug!“ stöhnte der Freiherr mit dumpfer Stimme.

Eine lange Pause entstand.

Die Erregung Eggendorfs schien die Erwartungen Veronikas zu übertreffen.

sagt haben und Kaufleute geworden sind. So haben in Berlin manche von ihnen Geschäfte errichtet, die flott gehen. Ihr persönliches Interesse geht dann doch über das der Sache und nun haben sie gut Sozialdemokrat sein, sie haben ihr Schäfchen im Trockenen und verdanken der Sozialdemokratie ihr Glück. Jeder ist sich ja selbst der Nächste.

Solange sich die Sozialdemokraten auf dem Boden des Gesetzes bewegen, läßt sich über ihre Wünsche und Anträge ja diskutieren. Aber leider schießen die Ziele derselben durchweg über den Rahmen der gesellschaftlichen Ordnung hinaus, und da hört jede Verbindung auf.

Die Sozialdemokratie zeigt sich in dieser Gestalt als eine soziale Gefahr, der wir entgegentreten müssen. Doch es könnte noch manches geschehen, um gesundere Verhältnisse anzubahnen. Der Staat gebe uns den kirchlichen Frieden wieder, damit die Religion wieder mehr im Herzen des Arbeiters, zumal auch der Schuljugend, gehegt und gepflegt werde und Zucht und Sitte wiederkehre, er vollende den Bau der Sozialreform; der Arbeitgeber behandle seinen Arbeiter human, lasse ihm den Sonntag und beute ihn nicht aus, raube ihm nicht sein Ehrgefühl und seine politische Freiheit — es würde gewiß vieles, sehr vieles besser werden.

Politische Übersicht.

Danzig, 2. Juli.

* Über das Befinden unseres Kaisers in Ems wird geschrieben: „Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist ein ganz vortreffliches. In den acht Tagen des Kurgebrauchs soll jede Spur der Erschöpfung, wie sie die letzte Krankheit, die schmerzlichen Verluste in den letzten Tagen der Anwesenheit in Berlin, und die anstrengende Reise bei seinem hohen Alter zur Folge haben mußten, vollständig geschwunden sein. Das Publikum, welches den hohen Kurgast bei seinem Erscheinen jederzeit mit dem Ausdruck herzlicher Freude begrüßt, und ihm vielfältig Zeichen der Verehrung in Blumenspenden und Hochrufen darbringt, ist erstaunt über die Bewegungen des greisen Monarchen beim Ein- und Aussteigen, wenn derselbe seine Wohnung verläßt und dahin zurückkehrt. Selten unterstützt ihn dabei sein Leibjäger, dessen Dienste oft durch dankende Handbewegungen abgelehnt werden. Für die ehrfurchtsvollen Grüße und die lauten Ovationen des Publikums hat der Kaisers stets, während er sich dankend verneigt, ein leutseliges Lächeln, wie er überhaupt in seiner bezaubernden Liebenswürdigkeit und seiner unverwelkten Galanterie unverändert derselbe geblieben ist. Jeden Morgen wird ihm der Krähnchenbrunnen ins Zimmer gebracht. Statt der früher üblichen Brunnenpromenade unternimmt der Kaiser jetzt eine Ausfahrt im offenen Wagen. Überall, wo er sich zeigt, erscheint er stets in Zivil, nur bei seiner Ankunft in Ems trug er kleine Uniform. Den größten Teil des Tages sieht man den hohen Herrn am Arbeitstische des nach dem Kurhofe belegenen Eckfensters. Ein besonderer Umstand ist es, welcher ihm dieses Eckfensterplätzchen ganz besonders lieb und wert macht. Eine Scheibe dieses Fensters trägt nämlich den Namenszug des Kaisers Alexander II. von Rußland, welcher als Thronfolger auf seiner Brautfahrt nach Deutschland dies Zimmer bewohnte und damals mit einem Diamantringe seinen Namen in die Scheibe ritzte. Jedesmal, wenn das Kurhaus einen neuen Anstrich erhält, wird diese Scheibe aus Vorsorge mit einem Schutzbrett versehen." — Gestern machte der Kaiser zum erstenmal eine Fußpromenade.

* Fürst Bismarck kommt morgen oder übermorgen nach Berlin, vielleicht nur auf wenige Stunden, und begibt sich der „Post" zufolge in jedem Falle schon Sonnabend nach Kröchlendorf, wo nächsten Sonntag die Hochzeit seines Sohnes Wilhelm stattfindet.

* Der sicherste Beweis für die Prosperität einer Partei ist die Zunahme der Abonnentenzahl ihrer Organe. Bekanntlich will die nationalliberale Partei in diesem Jahre einen besonderen Aufschwung nehmen und gegen die Sonne fliegen, aber es geht ihr wie dem Sohne des Dädalus, Ikaros, dem die Sonne die wächsernen Flügel schmolz, so daß er herabstürzte. Soeben traf die Nachricht ein, daß die Berliner „Neue Zeitung", das Hauptorgan der Nationalliberalen, welche bisher in großem Stile mit einer zwölfmaligen wöchentlichen Ausgabe erschien, mit dem gestrigen Tage auf ein wöchentlich sechsmaliges Erscheinen — das Abendblatt — reduziert worden ist; ferner sind die dem „Reichsblatte" nachgebildeten „Nationalliberalen Blätter" in Hannover mit dem gestrigen Tage eingegangen. Das soll einen Aufschwung bedeuten! Die Nationalliberalen müssen doch jetzt zu der Überzeugung gelangen, daß ihre Partei sich im Lande unmöglich gemacht und daß sie der Verachtung preisgegeben ist.

* Der Kontre-Admiral a. D. Werner hat den Posten als Landeshauptmann über Kaiser-Wilhelmsland (Nord-Guinea) und den Bismarck-Archipel (australische Inselgruppe) angenommen und wird seine Stellung im Herbst antreten.

* Nach einer Berliner Mitteilung der „Danz. Ztg." hat der Justizausschuß des Bundesrates gestern den Antrag Preußens, betreffend die Ausschließung des Herzogs von Kumberland von der braunschweigischen Erbfolge in einer neuen Fassung und mit einer abweichenden Motivierung, wie nicht anders zu erwarten war, angenommen. Heute erfolgt die Beratung im Plenum, wo dem Antrage Preußens eine große Mehrheit gesichert ist. Damit ist das Schicksal des Herzogs von Kumberland endgültig besiegelt.

* Der braunschweigische Landtag ist gestern bis auf weiteres vertagt worden. Graf Görtz-Wrisberg verlas den Schriftwechsel mit dem Herzoge von Kambridge, welcher Ansprüche auf die Regentschaft und Vormundschaft event. Succession erhebt.

* Herr Stöcker hat aus seiner bayrischen Einsiedelei an den Vorstand des „Deutschen Antisemiten-Bundes", Stadtverordneten Pickenbach, anläßlich der großen antisemitischen Demonstration auf dem „Bock" ein Dankschreiben erlassen, in welchem es u. a. heißt: „Schon jetzt habe ich die Hoffnung, daß der widerwärtige Prozeß der guten und großen Sache, welcher wir dienen, nicht schaden, sondern nützen wird. Mit der Bitte, daß Sie den deutschen Patrioten, welche bei der imposanten Versammlung mitgewirkt haben, meinen Gegengruß sagen, bin ich unter der alten Losung der Freiheitskriege: „Mit Gott für König und Vaterland!" zu weiterm Geisteskampf entschlossen und gerüstet." Hoffentlich hält Herr Stöcker dabei seine Zunge etwas mehr im Zaum. Im übrigen hält die Adressenbewegung zu gunsten Stöckers an. Seine christlich-sozialen Getreuen haben am Freitag unter Führung des zweiten Parteivorstandes, des Prof. Ad. Wagner, in Berlin eine große Parteiversammlung abgehalten, in welcher Prof. Wagner seinen Freund Stöcker in überschwänglichster Weise feierte, die Gegner Stöckers verdammte und sich selbst mit Stolz einen „Stöckerianer" nannte. In einer langen Resolution gab die Versammlung ihrer Begeisterung für Stöcker Ausdruck. Der „Deutsche Antisemiten-Bund", welcher am Sonnabend-Abend im Norden Berlins zu gunsten Stöckers eine zweite Volksversammlung abhielt, die jedoch nicht so gut besucht war als die große „Bock"-Versammlung, gab in einer Resolution von neuem seiner Anhänglichkeit an Stöcker Ausdruck. Unter lebhaftem Beifall erklärte Stadtverordneter Pickenbach in dieser Versammlung, daß gerade infolge des Prozesses Stöcker-Bäcker für die Antisemiten des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises ferner kein anderer Kandidat denkbar sei als Hofprediger Stöcker.

* Gestern wurde der Anarchistenprozeß in Frankfurt a. M. beendigt. Am Schlusse der Verhandlung sagte ein Zeuge aus, daß ein Optiker namens Voll geäußert habe, er möge schweigen, dann wolle er ihm etwas sagen: Lieske sei lediglich nur Komplize des Mörders, er selbst habe Rumpff erstochen; dabei habe Voll ein Messer und einen Revolver gezeigt. Voll, welcher ermittelt ist, leugnete nicht, eine ähnliche Äußerung gethan zu haben, stellt aber entschieden in Abrede, daß er der Mörder sei, er habe lediglich einen schlechten Witz gemacht; am Abende des Mordes habe er sich in Bockenheim aufgehalten. — Nach Vernehmung dieses Zeugen beginnen die Plaidoyers. Sie begannen um 10 Uhr. Der Staatsanwalt beantragte in einer etwa eine Stunde dauernden Anklagerede, Lieske des Mordes an Rumpff und des versuchten Totschlages an dem Gendarmen und den Hohenheimer Bürgern schuldig zu erklären. Der Verteidiger Dr. Fester hielt eine die Anklagemomente scharf kritisierende Rede, in welcher er die Möglichkeit, daß ein anderer sehr gut der Mörder gewesen sein kann, darzulegen suchte. Die Geschworenen fanden Lieske nach einer mehr als anderthalbstündigen Beratung schuldig des Mordes an Rumpff, sowie des versuchten Totschlages. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten die Todesstrafe, zehn Jahre Zuchthaus sowie Ehrverlust. Lieske bemerkte erregt hierauf: „Ich stehe hier, wie ein Mörder. Es ist kein Beweis gegen micht erbracht, wie kann man mich zum Tode verurteilen? Wehe Euch und Euren Bluturteilen! Sie werden Euch überleben und Euren Namen an den Schandpfahl bringen und Sie, Herr Staatsanwalt, Sie verurteilen keinen mehr zum Tode." Der Gerichtshof verurteilte darauf Lieske zum Tode, zu vierjährigem Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust.

* Die drohende Arbeitseinstellung der Seidenweber in Lyon und die in diesem Falle fast unausbleiblichen Unruhen lenken die Aufmerksamkeit **Frankreichs** einigermaßen von den Wahlen ab und veranlassen die Tageblätter, sich mit der sozialen Lage zu befassen. Der Tagelohn der Lyoner Seidenweber ist auf durchschnittlich zwei Frank und weniger herabgegangen, während z. B. ein Maurer sechs und in Paris 10 Frank verdient. Die Fabrikanten behaupten, ohne diese Lohnverkürzungen wäre die Lyoner Seidenindustrie schon längst eingegangen, weil das Absatzfeld derselben sich bedeutend verringert habe, indem die Nachbarländer sich durch hohe Zölle abgeschlossen hätten, zum Teil auch selbst billiger arbeiteten. Es könne die Industrie in ihrer üblen Lage nur erleichtert werden, wenn die Baumwollfäden zu den halbseidenen Stoffen einer zeitweisen (admission temporaire) Befreiung vom Eingangszoll sich zu erfreuen hätten. Gegen eine solche admission temporaire verwahren sich aber entschieden die Baumwollspinner im nördlichen und östlichen Frankreich, welche behaupten, eine derartige Maßregel würde ihr Gewerbe zu grunde richten. Ja, diese Fabrikanten geben sogar zu verstehen, der Strike sei von den Lyoner Industriellen absichtlich zu dem Zwecke hervorgerufen, um den Staat zu zwingen, ihnen die Zollvergünstigung zu gewähren.

* Der **englische** Generalpostmeister Manners hielt am 30. Juni in einer Versammlung in Melton-Mombray eine Ansprache, in welcher er es als die Aufgabe der neuen Regierung bezeichnete, in das Chaos in Aegypten Ordnung hineinzubringen und den gespannten Verhältnissen an der afghanischen Grenze, welche so verhängnisvoll für die besten Interessen Indiens seien, ein Ende zu machen. Das ist leichter gesprochen als gethan.

* Wie der „Germania" aus **Rom** telegraphiert wird, empfing der Papst gestern das Komitee für die Centinarfeier Gregors VII., den Erzbischof von Salerno sowie eine Deputation Salernos und Delegierte der katholischen Vereine Roms. In seiner Ansprache gedachte der Papst der Verdienste Gregors und hob hervor, eine Gefangenschaft des Papstes sei stets gefährlich für die Freiheit der Völker, in den meisten Fällen hätten aber schließlich die Päpste triumphiert. Weiter empfahl der h. Vater Einmütigkeit und Folgsamkeit gegen die päpstliche Autorität.

* Die **russischen** Blätter feiern in schwungvollen Artikeln die Aufhebung der Kopfsteuer, wodurch nunmehr die letzte Schranke der Leibeigenschaft gefallen sei und der Bauernstand, auf dem alle Lasten ruhten, endlich frei aufatmen könne. Auch von der damit zusammenhängenden Änderung des Paßsystems hofft man das Beste. Bisher

---

„Und — die Leiche meines Kindes?" fragte er endlich düster. . . .

„Man konnte sie bis heute noch nicht finden."

Vernichtet . . . schwankend stand der Freiherr inmitten des kleinen Salons.

Die Gefühle, welche sich auf seinem Gesicht spiegelten, vermag keine Feder zu beschreiben.

Hatte er doch das Letzte verloren, woran sein Herz hing!

„Die Strafe des Himmels ist hart," murmelte er verzweifelt, „war mein Vergehen so schwer, daß es einer solchen Sühne bedurfte?! . . . Mein Kind — Angela — tot, der liebe, kleine teure Körper verloren in den kalten Wellen . . . begraben auf dem steinigen Grund des Flusses, dem Bett der Selbstmörder und Verbrecher! . . . . Mein Gott! . . . Das ist zu hart!"

„Beruhigen Sie sich, teurer Feeund," versuchte Veronika ihn zu trösten. „Tragen Sie den schweren Schicksalsschlag, den herben Verlust mit männlicher Festigkeit . . Übertragen Sie Ihre Liebe zu Angela auf Philipp . . ."

Abwehrend streckte Eggendorf die Hände aus, und mit einer finsteren, fast Abscheu verratenden Geberde wies er sein Weib, das in diesem Augenblick den Salon betrat und auf ihn zuschritt, ab.

„Philipp blieb Ihnen ja, lieber Eggendorf," fuhr Veronika fort und Klementine setzte mit leiser, unsicherer Stimme hinzu:

„Er ist doch auch Dein Kind, Konstantin, und wenn der erste Schmerz um den auch von mir tief betrauerten Verlust Angelas vorüber sein wird . ."

„Verschone mich mit Deinen Trostgründen," unterbrach der Freiherr sie rauh. „Niemals kann Philipp mir das sein, was Angela mir gewesen . . Ihn hast Du bewahren können — ihn verstandest Du zu beschützen, zu beaufsichtigen — jenes arme, süße Wesen aber ließest Du unbeachtet und ich Thor glaubte in Dir . . ."

Er stockte und schwieg.

Als sie aber näher auf ihn zukam und ihn umarmen wollte, da wich er zurück und Klementine erblaßte vor dem Blick, welcher aus seinen dunklen Augen sie traf.

„Du hast die Pflichten, deren Erfüllung ich von einer Gattin und Mutter erwartete, vernachlässigt. — Du hast mir gezeigt, welch eine Stiefmutter ich meiner armen toten Angela in Dir gegeben . . . Besuche weiter Deine rauschenden Vergnügungen oder gib Dich Deinen eingebildeten Krankheiten hin — unsere Wege haben sich getrennt . . . Du bist formell meine Gattin, meinem Herzen — bist Du nichts!"

Veronika stützte die schwankende Freundin und geleitete Klementine hinaus auf den Balkon.

„Geduld und Mut", flüsterte sie ihr zu, „es wird sich alles klären."

„Ich will das Kammermädchen sprechen", sagte Eggendorf herrisch, als Veronika das Gemach wieder betrat.

„Die leichtfertige Person ist von Klementine sofort weggejagt."

„Weggejagt?"

„Wie konnten wir sie noch länger hier behalten! Erfuhren wir doch erst gestern, lieber Freiherr, daß Sie heute zurückkehren würden. Hätten wir dies an dem Unglückstage gewußt —"

„Schon gut — schon gut! . . . Mein Kind würde sie mir ja doch nicht wiedergeben können!"

„Die Leiche der armen, kleinen Angela", sprach Veronika immer mit derselben thränenschweren, zitternden Stimme weiter, „hat trotz aller Bemühungen nicht aufgefunden werden können. Mein Wort darauf, daß alles geschehen ist und daß die bedauernswerte Klementine . . ."

„Soviel Besonnenheit und Fassung gezeigt hat", brauste der Freiherr auf, „um in diesem Augenblick zu gunsten Philipps zu sprechen! . . Übergenug," brach er plötzlich kurz ab, indem er sich mit der Hand über die Stirn strich — „ich muß allein sein!"

Damit wendete er sich kurz um und schritt aus dem Zimmer, gebeugt und schwankend — ein alter Mann! . . .

„Vortrefflich," murmelte Veronika, während ein triumphierendes Lächeln wie ein Blitz über ihr eben noch so kummervolles und mitleidiges Antlitz flog. — —

So hatte sie denn ihre Rachegefühle befriedigt und das glückliche Los des Kindes vernichtet. — zugleich aber auch den damit verbundenen Zweck, einen großen Schritt des Terrains zu erobern, in vollstem Maße erreicht.

Zwischen dem Freiherrn und seiner Gattin war keine Aussöhnung, keine Annäherung mehr möglich, sie kannte ja Eggendorfs Charakter nur zu gut! . . .

Nun war Klementine ganz in ihrer Hand, nun konnte sie das leichtgläubige, schwache und kränkliche Geschöpf nach Belieben martern und quälen! Sie verdiente es ja nicht besser! . . Warum war sie ihr, der klugen Komtesse Tiefensee, in den Weg getreten?! . . Kein Gefühl des Mitleids regte sich in der Brust der herzlosen Intrigantin!

(Fortsetzung folgt.)

erhielt kein Bauer, welcher Abgaben schuldete, einen Paß und mußte unweigerlich in seinem Dorfe bleiben. Die „Nowoje Wremja" dankt dem Finanzminister für seine Befürwortung dieser Maßregel, die desto höher anzuschlagen sei, da der pro 1886 entstehende Ausfall von fast 50 Mill. Rubeln in den Staatseinnahmen bei der Finanzlage Rußlands sicherlich nicht leicht zu verschmerzen sein würde.

* Die Gesundheit des italienischen Heeres in **Massauah (Afrika)** ist schlecht; der Prozentsatz der Kranken steigt, namentlich Typhus, Skorbut und Augenleiden. Immerhin übersteigt der Satz noch nicht die Durchschnittsziffer der Sterblichkeit bei jungen Leuten von 20—25 Jahren, die nicht im Heere dienen.

* Der **Kongostaat** als solcher beginnt sich jetzt an der afrikanischen Westküste zu installieren und zu zeigen. Auf der Landzunge von Banana, an der nördlichen Landspitze der Kongomündung, sind an erster Stelle holländische und weiterhin englische und französische Faktoreien vorhanden, die das Eigentumsrecht an dem Lande besitzen. Nunmehr hat daselbst, wie die „N. Pr. Z." erfährt, die Kongogesellschaft von der holländischen Handelsgesellschaft zu Rotterdam ein Stück Land erworben, um daselbst verschiedene Behörden einzurichten. Es ist bereits ein Gebäude zu diesem Zwecke errichtet und die blaue Flagge mit dem goldenen Stern flattert schon seit einigen Wochen. Am Südufer bei Kap Padron haben die Portugiesen ihre Flagge aufgerichtet. Die Flagge des Kongostaates hat auch bereits ihren ersten Gruß empfangen. Anfangs Mai trafen im Hafen von Banana zwei amerikanische Kriegsschiffe ein, darunter der „Kearsage", bekannt durch seine Kämpfe mit dem „Merrimac" und dem „Lancaster" im Sezessionskriege. Nachdem sie Anker geworfen, gaben sie einen Salut von 21 Kanonenschüssen zu Ehren der Flagge ab. So ist auch hierin die Union allen Staaten gegenüber dem Kongostaate zuvorgekommen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 2. Juli.

* [Zwangserziehungs-Anstalt Tempelburg.] Unter den am Sonntag in der hiesigen St. Nikolaikirche zur ersten hl. Kommunion angenommenen Kindern befinden sich 15 Zöglinge der Provinzial-Zwangs-Erziehungsanstalt in Tempelburg, von denen ein Teil demnächst in die Lehre resp. in ein Dienstverhältnis gegeben werden soll.

* [Landesdirektoren-Konferenz.] Die hier am Montag zur Konferenz anwesenden Herren Landesdirektoren unternahmen am Dienstag, nach Besichtigung des hiesigen Rathauses, einen Ausflug nach Zoppot und Neustadt. Nachmittags nach Zoppot zurückgekehrt, fand im Kurgarten ein Festdiner statt. Herr Oberbürgermeister v. Winter begrüßte in jovialer Weise die illustre Gesellschaft. Der westfälische Landtagsmarschall Freiherr v. Bodelschwingh, der Vertreter der konservativen Partei im Landkreise Dortmund, dankte im Namen der Gäste. Hierauf hielt Herr v. Bennigsen, der ehemalige Führer der Nationalliberalen, eine kurze Ansprache über den Segen der Selbstverwaltung, die mit einem Hoch auf die Herren v. Winter und Dr. Wehr, als die Vertreter der westpreußischen Provinzial-Verwaltung, schloß. Herr v. Winter brachte dem als Ehrengast anwesenden Herrn Oberpräsidenten v. Ernsthausen in schwungvollen Worten, in welchen die hohen Verdienste des ersten Beamten Westpreußens um das Wohl der Provinz hervorgehoben wurden, ein Toast aus, der vom Herrn Oberpräsidenten in gleicher Weise erwidert wurde und mit einem Hoch auf Herrn v. Winter schloß.

* [Verhaftet] wurden gestern die Schiffer Johann Kwiatkowski und Julius v. Trzonowski wegen Hausfriedensbruchs.

-a- [Schwurgericht.] In der gestern Nachmittag verhandelten Anklage gegen den Posteleven Eduard Johann Enß zu Karthaus wurde derselbe wegen 13 Unterschlagungen, sowie Unterdrückung eines Poststücks und Betruges zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der im Laufe von fünf bis sechs Wochen 1500 M. unterschlagen, war der That geständig. Die Geschworenen hatten das Vorhandensein mildernder Umstände angenommen. — Heute wurde in der umfangreichsten und interessantesten Sache dieser Schwurgerichtsperiode verhandelt, und zwar gegen: a) den Gemeindevorsteher Karl Fillbrandt zu Fischershütte wegen Mordversuchs und wissentlichen Meineides, b) gegen den Gasthofsbesitzer August Ernst Hoffmann zu Schöneberg wegen Anstiftung zum Morde, c) gegen den Töpfer Heinrich Perl und d) den Besitzer Hermann Meyer, beide zu Schöneberg, wegen wissentlichen Meineides. Neben den ordentlichen Geschworenen ist ein Ersatzgeschworener ausgelost. Als Verteidiger des Fillbrandt ist Rechtsanwalt Dr. Meyer-Danzig, für Hoffmann Rechtsanwalt Holz-Berlin erschienen. Die beiden andern Angeklagten werden von zwei Referendarien verteidigt. Die Thatsachen der Anklage sind folgende: Als in der Nacht vom 2. zum 3. September v. J. der Gendarm Friese, stationiert in Schöneberg, in einem offenen einspännigen Postwagen vor dem Gasthofe Thurenberg, Abb. Schöneberg, woselbst das Sedanfest gefeiert war, nach Hause fuhr, wurde in der Nähe eines kleinen Gehölzes ein Schuß auf ihn abgegeben, welcher ihn am Arm, Hals, Schulter und Unterkiefer verletzte. 35 Schrotwunden wurden bei ihm konstatiert. Der Postillon Kopitzki, welcher vorne saß, wurde von 27 Schrotkörnern getroffen, der Lehrer Plath, welcher an der rechten Seite saß, blieb unverletzt. Der Gendarm hatte gesehen, wie sich eine Mannsperson hinter jenem Gehölz versteckt gehabt. Die Sache blieb im dunkeln, bis im Januar d. J. der Kriminalkommissar Richard-Danzig dorthin gesendet wurde, um weitere Ermittelungen vorzunehmen, welche denn auch so gelungen sind, daß die Anklage erhoben werden konnte. Fillbrandt ist der That vollständig geständig, er bestreitet jedoch die Absicht gehabt zu haben, den Friese zu töten, er habe ihn vielmehr nur so erschrecken wollen, daß dieser sich veranlaßt sehe, sich von Schöneberg versetzen zu lassen; zur That sei er von Hoffmann, welcher mit dem Gendarm in feindseligem Verhältnis stehe, angestiftet und überredet worden. (Schluß der Redaktion.)

-a- [Feuer.] Eben kurz vor Schluß der Redaktion wurde die Feuerwehr nach der am Holzmarkt Nr. 25 belegenen Destillation des Kaufmanns Herrn Frost gerufen. Das Feuer muß von geringer Bedeutung sein, da nur ein Hydrant in Thätigkeit gesetzt würde.

* [Rundreise-Billets.] Die im Bromberger Eisenbahn-Direktionsbezirke zur Ausgabe gelangenden kombinierbaren Rundreisebillets werden auf sämtlichen Stationen verabfolgt. Ebendaselbst sind Exemplare des Haupt-Verzeichnisses der Koupons für kombinierbare Rundreisebillets, in welchen die näheren Bestimmungen über die Ausgabe dieser Billets und deren Preise enthalten sind, nebst einer Übersichtskarte zum Preise von 40 Pf. zu haben.

* [Warnung für Wirte.] Zur Warnung für solche Wirte, welche der Meinung sind, daß es ihnen erlaubt sei, unbeschränkte Quantitäten Branntwein an ihre Schankgäste verabreichen zu dürfen, möge folgender Fall dienen, der aus Ratibor gemeldet wird: Durch Urteil der ersten Strafkammer des dortigen Landgerichts vom 11. Februar d. J. war ein Gastwirt wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt worden. Der Verurteilte hatte in seinem Lokal innerhalb ganz kurzer Zeit eine so große Menge Schnaps einem Gaste verabfolgt, daß der Tod des letzteren infolge der durch den unmäßigen Schnapsgenuß herbeigeführten Überfüllung der Hirnblutgefäße nach wenigen Stunden eintrat. Der Auffassung des ersten Gerichts ist das Reichsgericht, indem es die vom Angeklagten eingelegte Revision verworfen hat, in einer Entscheidung vom 5. Mai beigetreten. Das Bekanntwerden dieser Reichsgerichts-Entscheidung hat bereits dieser Tage dem ersten Staatsanwalt zu Ratibor Veranlassung zum Erlaß einer sehr ernsten Warnung an die Gast- und Schankwirte des Bezirks gegeben.

* [Postkurs.] Das zweite Privat-Personenfuhrwerk von Schwetz nach Terespol wird vom 3. Juli ab um 9,50 vorm. (statt bisher 10,15 vorm.) abgefertigt.

* [Reklamation von vergessenen Gegenständen.] In Eisenbahnkoupees oder in Wartesälen liegen gebliebene Gegenstände können reklamiert werden: 1) indem der Reisende ein auf jeder Station unentgeltlich aufliegendes Formular ausfüllt, welches auch unentgeltlich an das bezügliche Reklamationsbüreau gesandt wird; 2) indem der Passagier eine Depesche aufgibt und die Depeschengebühren voll entrichtet; oder 3) indem er die Formulierung ꝛc. der Depesche dem Stationsbeamten überläßt, gegen Entrichtung einer festen Gebühr von 50 Pf. Die Zusendung der Gegenstände erfolgt in allen drei Fällen je nach Antrag unfrankiert mittels der Post oder gegen eine feste Gebühr von 50 Pf. durch die Eisenbahn.

* [Personalien.] Der bisherige Polizei-Büreau-Assistent Wey hierselbst tritt von heute ab in den Exekutiv-Polizeidienst als Revier-Kommissar über und ist vorläufig dem VI. Polizei-Revier (Niederstadt) zur Dienstleistung überwiesen. — Dem Kreisboten Stephan zu Pr. Stargardt ist das Kreuz der Inhaber des kgl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. — Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Fagotzki in Marienwerder ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte daselbst ernannt worden.

* [Schulnachrichten.] Bei dem Wilhelms-Gymnasium zu Königsberg i. Pr. ist der ordentliche Lehrer Peters zum Oberlehrer befördert worden. — Infolge des kürzlich verstorbenen Lehrers Pirwas ist der Lehrer Schwerdtfeger von der Bezirksschule in Schidlitz zum ersten Lehrer an der Schule des Kinder- und Waisenhauses zu Pelonken erwählt worden.

* **Dirschau**, 1. Juli. Nach anhaltender außerordentlicher Hitze zog gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ein Gewitter herauf, dessen elektrische Entladung bei uns nicht bedeutend war, das sich aber durch fürchterlichen Sturm und ungewöhnliche mit Hagel untermischte Regenmassen zu einem Unwetter gestaltete, wie es wohl wenige erlebt haben. Bäume wurden zerbrochen, unter anderen die größte Linde Dirschaus, Dächer wurden abgedeckt und an einigen Stellen weite Strecken fortgetragen. Daß auf dem Lande z. B. durch Lagerung des Getreides viel Schaden angerichtet ist, steht fest. Abends gegen 1/8 Uhr wiederholte sich dasselbe Unwetter. — Am 19. und 20. Juli findet im Gasthofe des Herrn v. Kosobudi hierselbst der erste Verbandstag der Schuhmacher-Innungen Westpreußens statt.

† **Pelplin**, 1. Juli. Der hochwürdigste Herr Bischof hat das Dekanat Danzig auf Antrag der Dekanatsgeistlichen in Stadt- und Landdekanat Danzig geteilt; zu ersterem gehören die vier Pfarreien in Danzig, die Pfarreien Altschottland, Neufahrwasser und die Kuratusstelle Wotzlaff, zu letzterem gehören die Pfarreien St. Albrecht, Kölln, Schönwalde, Langenau, Matern, Meisterswalde, Oliva, Prangenau, Quaschin, Seefeld und Zuckau.

* **Marienburg**, 29. Juni. Bei dem Königsschießen der Schützengilde errangen die Herren Hotelbesitzer Pechnick die Königswürde, Ofenfabrikant Konrad die erste und Stellmacher Sandmann die zweite Ritterwürde.

* **Marienau** (bei Tiegenhof). Am 25. Juni feierte der hiesige Lehrer und Organist Karau [der Vater des im Jahre 1876 in Danzig verstorbenen Kaufmanns Adalbert Karau. D. R.] und dessen Ehegattin Anna geborne Hildebrandt das Andenken ihres vor 50 Jahren geschlossenen Ehebundes; Kinder, Verwandte, Freunde und Kollegen des Jubilars eilten herbei, dem Jubelpaare Glückwünsche darzubringen und das Fest durch ihre Gegenwart zu verherrlichen. Um 1/2 3 Uhr nachmittags bewegte sich ein stattlicher Zug zum Gotteshause, um der kirchlichen Feier beizuwohnen. Nach Absingung des Liedes: „Was Gott thut, das ist wohlgethan," hielt Herr Pfarrer Breyer im festlichen Ornate eine zu Herzen gehende Ansprache, die zum Danke für Gottes liebevolle Leitung in Glück und Unglück und zum innigsten Anschluß an eine große Barmherzigkeit bis zum Lebensende aufforderte, worauf er den Segensakt unter den kirchlichen Gebeten vollzog. Nach dem Segensakte überreichte derselbe dem Jubelpaare die Ehejubiläums-Medaille nebst einem Schreiben von Sr. Majestät, die durch den Geheimen Kabinettsrat von Wilmowski übersandt sind. Dieses Schreiben wurde von Herrn Pfarrer Breyer vorgelesen. Das Lied „Nun Herr, so trauen wir," beschloß die kirchliche Feier und der Hochzeitszug bewegte sich in das Schulhaus zurück. Sämtliche Gäste waren bemüht, diesen Ehrentag zu einem wirklichen Jubeltage zu gestalten, darum verlief das Fest in der heitersten Stimmung unter Gesängen, Deklamationen und Tanz. Möge das Jubelpaar noch die diamantene Hochzeit in Gesundheit feiern! (E. Z.)

* **Kreis Rosenberg**, 30. Juni. Das im hiesigen Kreise belegene Rittergut Montig bei Raudnitz ist in der Subhastation von einem Herrn Lichtenstein aus Königsberg für das Meistgebot von 600 000 Mark erstanden worden.

* **Marienwerder**, 29. Juni. Nach einem neuerdings bekannt gewordenen Erlasse des Kultusministeriums liegt es in dessen Absicht, die Landräte bei der Schulverwaltung stärker als bisher zu beteiligen. Die Landräte sollen insbesondere bei Gelegenheit ihrer Dienstreisen die ländlichen Elementarschulen inspizieren, um sowohl von den Leistungen der Lehrer und Schüler Kenntnis zu nehmen. In gewissem Zusammenhang mit dieser Verfügung steht es vielleicht, meint die „Danz. Ztg.", wenn jetzt mit der Vertretung des Kreisschulinspektors Dr. Zint in Stuhm der dortige Landrat Wessel betraut worden ist.

* **Graudenz**, 1. Juli. Die außerordentliche Hitze der letzten Tage hat zwei Personen in unserer Stadt das Leben gekostet. Der Bierfahrer Schötzau von der Sommerschen Brauerei und der Arbeiter Pokorowski sind den Folgen des Hitzschlages erlegen. — Wahrscheinlich in einem Anfalle von Delirium versuchte vorgestern ein in dem S.schen Hause in der Mühlenstraße wohnhafter Postschaffner seinem Leben durch Schnitte in den Hals und einen Stich in die Brust ein Ende zu machen. Die Verletzungen sind schwer, doch hoffen die Ärzte ihn am Leben zu erhalten.

* **Gruppe**, 30. Juni. Gestern haben die Planierungsarbeiten auf dem hiesigen Artillerieschießplatze ihren Anfang genommen. Es sollen an hundert Arbeiter eingestellt werden. Die Ausführung dieser Arbeiten und auch den Schanzenbau haben die Herren Petter und Anker in Graudenz übernommen.

X. **Thorn**, 1. Juli. In einer am Sonntag, den 28. v. M., abgehaltenen Sitzung des Baugewerk-Vereins wurden 33 Lehrlinge, Maurer und Zimmerer, in den Gesellenstand aufgenommen. Zu dieser wichtigen Handlung hatten sich 16 Meister eingefunden. — Der hiesige Cäcilien-Verein feierte am Sonntag Nachmittag sein diesjähriges Sommervergnügen in dem eine Meile entfernten Kaszczorek. Die Hin- und Rückfahrt geschah per Dampfer. — Die Opfer, welche die Badesaison alljährlich fordert, sind hier zahlreich genug. Unverzeihlicher Leichtsinn und das Baden an unerlaubten Stellen sind die Hauptursache dieser Unglücksfälle. Beim Baden in der Weichsel ertrank vorgestern wieder ein junger Mann von hier. — Einer der verdienstvollsten und intelligentesten Bürger unserer Stadt, Herr Maurermeister und Stadtrat Ernst Schwarz, ist vorgestern plötzlich vom Tode ereilt worden. Inmitten seiner Berufspflichten am Arbeitstische starb er am Gehirnschlag. Der Verstorbene hat seit einer langen Reihe von Jahren verschiedene Ehrenämter in der städtischen und Kreisverwaltung bekleidet. 15 Jahre war er Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums, 13 Jahre hindurch gehörte er dem Magistrat an. Von Hause aus mittellos, war er durch eigene Kraft und durch persönliche Tüchtigkeit aus engen gewerblichen Kreisen zu Ansehen und Einfluß gekommen. — Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde gestern eröffnet. Es wurde gegen die Dienstmagd Klonowska aus Amtsgrund-Strasburg wegen Kindesmordes verhandelt. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf „Schuldig" des fahrlässigen Kindesmordes. Die Angeklagte wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

* **Aus dem Kreise Thorn**, 29. Juni. Am Sonntag starb auf seinem Gute Gronowo plötzlich der Rittergutsbesitzer Hauptmann a. D. Ernst von Wolff in 83. Lebensjahre.

* **Von der russischen Grenze**, 29. Juni. Als vorgestern ein Gewitter über unsere Gegend hinweg zog, fuhr ein Blitzstrahl in eine Bauernbesitzung bei Suwalki, beschädigte ein am Kamin stehendes Mädchen sehr stark, tötete eine Frau, die auf der Schwelle des Hauses saß und schleuderte deren Säugling weit hinweg bis auf die Landstraße. Das kleine Kind ist merkwürdigerweise unbeschädigt geblieben. Die Besitzung brannte vollständig nieder.

-a- **Czarnikau**, 30. Juni. Gestern ertranken in der Nähe von hier ein Knecht und ein Chausseearbeiter. — In dem 1 1/2 Meilen von hier entfernten Gute Bismarckhöhe gerieten zwei Knechte beim Kleemähen in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Einer davon versetzte dem andern mit einer Flasche einen derartigen Schlag auf den Rücken, daß dieser zu Boden stürzte und kurz nachher seinen Geist aufgab.

, **Flatow,** 30. Juni. In dem benachbarten Dorfe Kujan ereignete sich ein trauriger Unglücksfall. Ein Knecht namens Lipkowski begab sich an den See, um zu baden. Da er des Schwimmens unkundig war, suchte er sich an einem Brette festzuhalten, ging dabei aber unter und fand seinen Tod. — Im hiesigen Tiergarten findet am 5. Juli cr. ein Waldfest statt, wobei sich drei Gesangvereine von hier und unserer Nachbarstadt Krojanke beteiligen werden.

* **Neukirch** (Ostpr.), 26. Juni. Gestern nachmittags vollzog der Hochw. Herr Bischof Kremenz die Grundsteinlegung der hiesigen Pfarrkirche. Hochderselbe traf um 4 Uhr unter dem Geläute der Glocken in dem festlich geschmückten Dorfe ein und wurde im Pfarrhause von dem Gesang der Schulkinder begrüßt. Alsdann wurde zur Grundsteinlegung geschritten. Nachdem der Hochw. Herr die vorgeschriebenen Weihen vorgenommen, wurde im Fundament die hierauf bezügliche Urkunde versenkt und der Grundstein darauf gelegt. Der Hochw. Herr Bischof vollzog sodann die üblichen Hammerschläge, hierauf Herr Regierungsbaumeister Prejawa als Bevollmächtigter der Regierung, dann die andern Zeugen. Zum Schlusse der Feierlichkeit hielt der Hochw. Herr eine Ansprache an die Gemeinde über die Bedeutung des Gotteshauses. Außer dem Hochw. Herrn Bischof nahmen noch neun Geistliche teil. Mit der jetzt abgebrochenen Pfarrkirche ist eine der ältesten Kirchen der Diözese Ermland untergegangen. Der mittlere Teil stammte aus dem 14. Jahrhundert, wie sich aus der Jahreszahl 1366 ergibt, welche in einem Balken des Dachstuhls eingehauen war. Der östliche Teil, in dem der Hochaltar stand, war im 17. Jahrhundert, der westliche mit dem Turm im Jahre 1752 erbaut.

* **Bartenstein.** Der Instmann R. in Kraftshagen wurde in diesen Tagen beim Mähen des Klees von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen — er hatte sich der Hitze wegen der Stiefel entledigt, — der gleich darauf stark anschwoll. Erst am folgenden Tage, als bereits das ganze Bein eine schwärzliche Färbung angenommen hatte, wurde der Mann zur Stadt gefahren und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Gegenwärtig liegt R. noch sehr krank darnieder.

* **Braunsberg,** 1. Juli. Der „Erml. Ztg." zufolge ist die Versetzung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln nunmehr von dem hl. Vater definitiv beschlossen und wird die Präkonisation bereits im nächsten Mitte Juli stattfindenden Konsistorium erfolgen.

* **Bromberg,** 30. Juni. Am 27. November 1883 schlachtete der Gastwirt Schleusner in Strzelno ein Schwein und verarbeitete einen Teil davon, obgleich der Fleischbeschauer in dem Fleische Trichinen gefunden hatte, zu Bratwurst und Knolauchswurst. Von den Personen, welche von diesen Würsten bezw. dem rohen Fleische aßen, starben zwei, der Fleischergeselle Preuß und Landbriefträger Braun aus Strzelno, mehrere andere Personen erkrankten, genasen aber wieder. Wegen Verbrechens gegen das Nahrungsmittelgesetz wurde der Gastwirt Schleusner nun von der Strafkammer in Inowrazlaw am 4. April 1884 zu fünf Jahren Zuchthaus und die Ehefrau desselben als Teilnehmerin an diesem Verbrechen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf die von den Angeklagten eingelegte Revision erkannte das Reichsgericht auf Aufhebung des ersten Erkenntnisses und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurück. Die Verhandlung vor derselben erfolgte am 12. Juli v. J., es blieb aber bei dem ersten Erkenntnisse; auf einen nochmaligen Antrag auf Revision und eine gleiche Zurückweisung an die Strafkammer erfolgte dieselbe Verurteilung in der Verhandlung am 8. November d. J. Aber auch jetzt beruhigten sich die Angeklagten nicht, sie legten nochmals die Revision ein und das Reichsgericht erkannte zum drittenmal auf Aufhebung des Erkenntnisses der Strafkammer, und am Sonnabend den 27. d. Mts. erkannte die Inowrazlawer Strafkammer zum viertenmal auf dieselbe Strafe, auf die in der Verhandlung am 4. April v. J. erkannt worden war.

Handel und Verkehr.

Mit dem 1. Juli trat in der Fahrzeit des Zuges Nr. 634 auf der Eisenbahnstrecke Tuchel-Konitz insofern eine Änderung ein, als derselbe nicht, wie bisher, aus Tuchel um 7 Uhr 49 Minuten, sondern bereits um 5 Uhr morgens abgelassen wird, so daß er in Konitz nahezu um drei Stunden früher, nämlich um 6 Uhr 4 Minuten eintrifft.

Vermischtes.

** Madrid, 28. Juni. Gestern kamen in Madrid einer, in Aranjuez 15, in Ciempoluelas 5, in der Provinz Castellon 74, in Valencia 338, in Alicante 61, in Saragossa 9, in Toledo 18 Todesfälle an Cholera vor, während aus allen diesen Provinzen zahlreiche neue Erkrankungen und auch aus Tarragona drei Fälle gemeldet werden.

** [Unsere Dienstboten.] Während eines Mittagessens, dessen Menu den Gästen einen Wildschweinskopf in aussicht stellte, öffnete sich die Thüre des Speisesaales und herein trat die Köchin, eine weiße Schürze vorgebunden, eine Zitrone im Mund, hinter jedem Ohr ein Büschel Lorbeerblätter vor sich her die Schüssel mit dem Schweinskopf tragend. Die Gesellschaft brach in lautes Gelächter aus. Die Hausfrau stellte die Köchin zur Rede, welche mit hochgeröteten Backen zornig erwiderte: „Aber, gnädige Frau, Sie haben mir doch selbst gesagt, ich soll's so machen, wie's im Kochbuch steht. Da steht nun schwarz auf weiß: Ist der Schweinskopf auf der Schüssel angerichtet, dann schnell eine Zitrone ins Maul, Lorbeerblätter hinter die Ohren und zur Tafel getragen."

Danziger Standesamt.

Vom 1. Juli.

Geburten: Postsekretär Gustav Husen, T. — Schiffszimmerges. Heinr. Dobe, T. — Schiffsbohrer Joh. Sumowski, S. — Instrumentenmacher Oskar Seifert, S. — Töpferges. Aug. Stenzel, T. — Sergeant Otto Luckenbach, T. — Schlosserges. Reinhold Czaia, S. — Bernsteinschleifer Karl Kreft, S. — Schlosserges. Aug. Jeddamowski, T. — Drechslermstr. Hugo Rohde, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arb. Ferd. Wiechmann und Henriette Amalie Gudbatke.

Heiraten: Arb. Joh. Heinr. Jablonski und Rosalie Maria Neukirch. — Kommis (Schachne) Siegfried Markus u. Anna Auguste Kammer. — Töpfermstr. Emil Ernst Sokolowski und Laura Friederike Thiergart.

Todesfälle: S. d. Arb. Frdr. Albrecht, 1 J. — S. d. Kämmereikassen-Assistenten Joh. Märker, 8 M. — T. d. Büreaugehilfen Max Kuklinski, totgeb. — Hofbes. Wilh. Scheel, 61 J. — Arb. Joh. Hintz, 33 J. — Schuhmacherges. Herm. Groß, 41 J. — Schuhmacher Droschomowitsch, ca. 35 J. — Unehel.: 1 Sohn.

Briefkasten.

Herrn K. in R.: Nach dem Wortlaute des Inserats sagen wir, wo die Stelle ist. Dieses kann nur per Brief geschehen, wozu die Postmarke mitzuschicken ist. — A. Z.: Jawohl. Er hat die Strafe zu zahlen und muß auch seiner Militärpflicht genügen. Die Dauer der Abwesenheit und das Alter befreit hiervon nicht. — R. in C.: Zur Aufnahme nicht geeignet.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für den hl. Vater: (Jub.-Gabe) Ungenannt 50 Pf.

Zum Bau der Herz-Jesu-Kirche in Hohenstein: X. 50 Pf.

Zum Kirchenbau in Sonnenberg: X. 50 Pf.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 1. Juli.

Weizen loko fast ohne Zufuhr war deshalb ziemlich geschäftslos und blieb der Umsatz auf 40 To. beschränkt. Bezahlt ist nur für russischen zum Transit rot mit Roggen besetzt 123/4 Pfd. 118, rot besetzt 126 Pfd. 132, bunt 122 Pfd. 136 ℳ p. To. Regulierungspreis 139 ℳ. Gekündigt 450 Ton.

Roggen loko fest bei geringem Angebot, 30 Ton. Umsatz und per 120 Pfd. bezahlt für inländischen 133, für russischen zum Transit schmal 103 ℳ per To. Regulierungspreis 134, unterpolnischer 105, Transit 104 ℳ. Gekündigt 100 Ton.

Gerste loko ruhig und nur russische zum Transit 106 Pfd. zu 95 ℳ p. To. verkauft.

Dotter loko russischer mit 150 ℳ p. To. bezahlt.

Spiritus loko 41,50 ℳ Brief.

Konitz, 1. Juli 1885.

Weizen 6,50 M., Roggen 5,10 M., große Gerste 4,75 M., kleine Gerste 4,10 M., Hafer 3,10 M., Erbsen 6,00 M. per Scheffel, Butter 80 Pf., Eier 50 Pf.

Berlin, den 1. Juli.

Weizen 160—180 ℳ, **Roggen** 138—148 ℳ, **Gerste** 112—170 ℳ, **Hafer** 121—160 ℳ, **Erbsen**, Kochware 145—200 ℳ, Futterware 122—134 ℳ, **Spiritus** per 100 % Liter 41,4—41,3 bis 41,5 ℳ bez.

Berliner Kursbericht vom 1. Juli.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,25
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	104,25
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	104,30
3½ % Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	143,70
4 % Preußische Rentenbriefe	101,75
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	102,20
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	102,10
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96,40
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	101,80
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96,40
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,60
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % " "	101,80
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	108,60
Danziger Privatbank-Aktien	124,60
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,50
4 % Ungarische Goldrente	80,5

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82